

## Wissenschaftssprache, Fachlexikographie, Fachdokumentation.

### Geschichte und Tendenzen

01.–02.03.2024

Tagungszentrum LEUCOREA (MLU)

Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Thomas Gloning (Universität Gießen)

1. März, 09:30-10:00 Uhr

#### *Formen der Terminologearbeit zu deutschsprachigen Pflanzenbezeichnungen in Kräuterbüchern und medizinischen Texten der frühen Neuzeit*

##### Abstract

Pflanzen sind im Mittelalter und der Frühen Neuzeit nicht nur Gegenstand biologischen Interesses, sondern mehr noch und vor allem als Bestandteile der Materia medica, des Heilmittelschatzes, auch Gegenstand medizinischer Texte. Die präzise Identifizierung von Pflanzen in deutschsprachigen heilkundlichen und biologischen Texten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit ist eine zentrale und wichtige Aufgabe, die aber aufgrund der langen Tradition und der geographischen Diversität der medizinischen Textüberlieferung erhebliche Schwierigkeiten aufweist. Der Topos der „confusio nominum“ im Bereich der Pflanzenbezeichnungen gibt dieser Schwierigkeit eine begriffliche Adresse.

Die biologischen und mehr noch die heilkundlichen Eigenschaften von Pflanzen wurden im (späten) Mittelalter und in der Frühen Neuzeit u.a. in Kräuterbüchern, in Arzneibüchern und in einer Reihe von weiteren heilkundlich ausgerichteten Texttypen thematisiert. Im Rahmen dieser Texte, aber auch ergänzend dazu, finden sich spezifische Darstellungsformen und Textteile, die sich auf Pflanzenbezeichnungen, ihre Erschließung und ihre Systematisierung beziehen. Hierzu gehören zum Beispiel:

- die Abschnitte zu den „Namen“ in den frühen Pflanzenmonographien der ältesten deutschsprachigen Kräuterbücher (u.a. Gart der gesundheit; Otto Brunfels; Hieronymus Bock; Leonhart Fuchs);
- Glossare zu deutschsprachigen Pflanzenbezeichnungen, z.T. im Rahmen einer mehrsprachigen Tradition. Beispiel: Otto Brunfels' „Apodixis germanica“ als Teil seines „Novi herbarii tomus .ii.“

- Werke wie Hans Minners „Thesaurus medicaminum“.
- die z.T. hochkomplexen mehrsprachigen Indices zu Kräuterbüchern

In meinem vorgeschlagenen Beitrag verfolge ich zwei Ziele:

- (1) Ich möchte zum einen eine Übersicht geben über die Texte und Textteile, in und mit denen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit Terminologearbeit zu Pflanzenbezeichnungen geleistet wurde;
- (2) Ich möchte zum anderen Verfahren, textuelle Strategien, den Gebrauch spezifischer sprachlicher Mittel und weitere Aspekte, die man einem Repertoire der Terminologearbeit zu Pflanzenbezeichnungen in Kräuterbüchern und medizinischen Texten zuordnen kann, systematisieren und mit Hilfe von Beispielen veranschaulichen.

**Stephan Flemmig (Universität Jena)**

**1. März, 10:00-10:30 Uhr**

***Gelehrsamkeit und Sprache im spätmittelalterlichen Böhmen.  
Das naturkundliche Werk des Jan Bosák Vodňanský***

**Abstract**

Im 15. und frühen 16. Jahrhundert wurde die böhmische Geschichte von der hussitischen Bewegung und deren Folgen zutiefst geprägt - in politischer, religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht. Auch die Franziskaner, die bereits seit dem Hochmittelalter in Böhmen präsent waren, mussten ihr Verhältnis zum Hussitismus klären. Obwohl die franziskanische Observanzbewegung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durchaus erfolgreich war, verblieben die Brüder insgesamt in einer Position der Minderheit. Angesichts von Spannungen innerhalb der Ordensgemeinschaft und aufgrund der Konkurrenz zum Hussitismus musste unter anderem das eigene Verhältnis zu Bildung und Gelehrsamkeit geklärt werden. Bis ins frühe 16. Jahrhundert dominierte dabei eine stark antiintellektualistische Position, die geradezu typisch für die böhmische Franziskanerobservanz wurde. Gegen diese Haltung positionierte sich der Franziskaner Jan Bosák Vodňanský. In seinen theologischen Werken polemisierte er gegen verschiedene hussitische Strömungen, aber auch gegen die Lutheraner. Neben diesem gut bekannten theologischen Wirken steht ein eher unbekanntes Werk von Vodňanský - der *Vocabularius dictus Lactifer* von 1511. Dieses lateinisch-tschechische Wörterbuch mit umfangreicheren inhaltlichen Ergänzungen enthält ein bemerkenswertes naturkundliches Œuvre, das im Vortrag näher vorzustellen und vor dem Hintergrund der böhmischen und franziskanischen Geschichte zu bewerten ist.

***Rechtssprachliche Dokumentation in den Registern frühneuzeitlicher Stadtrechte,  
dargestellt an Bremer Rechtsquellen***

**Abstract**

Stadtrechte verzeichnen das für die Stadt und ihre Bewohner geltende Recht. Das erste deutschsprachige Stadtrecht ist vermutlich das um 1225 aufgesetzte Recht von Mühlhausen in Thüringen. Auf Niederdeutsch aufgezeichnet wurde das Hamburger Ordelbook von 1270, darauf aufbauend die Stadtrechte von Stade (1279) und Bremen (1303/08).

Das geltende Recht wurde in den Stadtrechten in ein Regelwerk gegossen, die sog. Stadtrechtskodifikation. Die Verschriftlichung des Stadtrechts nach jahrhundertelanger mündlicher Tradierung hatte vornehmlich beweisrechtliche Bedeutung und umfasst nur einen geringen Teil der stadtrechtlichen Materie (Deutsch 2021: 18). Oftmals wurde das Stadtrecht über Jahrhunderte hinweg fortgeschrieben und schon bei der Anfertigung der Handschrift am Ende der Abschnitte für Ergänzungen und Neuerungen Platz gelassen – dies weist auf einen regen Gebrauch und eine stetige Anwendung des Rechts hin. Im Bremer Stadtrecht von 1303 wurden bis 1416 aktualisierende Artikel eingefügt (Schwarzwälder 2003: 29), so dass es sich um eine „Art offenes Gesetzbuch“ handelte, das bei Bedarf angepasst wurde (Siewerts 2003: 102).

Manche Städte gehörten zu sog. Stadtrechtsfamilien. Dies betrifft Städte, die über weitgehend dasselbe Stadtrecht verfügten, weil den Tochterstädten das Recht einer Mutterstadt verliehen wurde. Solche Verwandtschaften lassen sich auch für das Bremer Recht nachweisen. Zudem zeigen sich enge Verbindungen zum Hamburger Ordelbok (1270) und den Stader Statuten (1279) (Hüpper 2003: 152-173). Vor allem über das Hamburger Recht werden auch Übernahmen aus dem Sachsenspiegel vermittelt (Elmshäuser 2003: 60).

Die Stadtrechtstexte waren für den praktischen Gebrauch bestimmt, wie Mihm (2021: 224) am Beispiel des Kölner Stadtrechts von 1437 zeigt. Im Sinne der Nutzerfreundlichkeit achtete man nicht nur auf eine leichte Verständlichkeit der Sprache, sondern die Texte erhielten auch eine übersichtliche Gliederung der Absätze und Überschriften sowie Inhaltsverzeichnisse und Register. Damit wurden Maßstäbe gesetzt, die bis heute in der juristischen Fachliteratur gültig sind (Deutsch 2021: 113).

Der Vortrag nimmt Register und Verzeichnisse aus historischen Rechtsquellen in den Blick und zeigt ausgehend von den Bremer Stadtrechtskodifikationen von 1303, 1428 und 1433 die dahinterliegende Systematik und Ordnung auf. Zum Vergleich werden andere Stadtrechte und Rechtsbücher herangezogen.

**Literatur**

Deutsch, Andreas (2021): Vom Stadtrecht zur Stadtrechtsreformation. In: Deutsch, Andreas (Hg.): Stadtrechte und Stadtrechtsreformationen. Heidelberg, S. 11-130.

- Eckhardt, Karl August (1931): Die mittelalterlichen Rechtsquellen der Stadt Bremen. Bremen.
- Elmshäuser, Konrad (2003): Die Handschriften der Bremer Stadtrechtskodifikationen von 1303, 1428 und 1433. In: Elmshäuser, Konrad; Hofmeister, Adolf E. (Hg.): 700 Jahre Bremer Recht. 1303 – 2003. Bremen, S. 46-73.
- Hüpper, Dagmar (2003): Das Rechtsbuch der Stadt Bremen, das Hamburger Recht und der Sachsenspiegel. In: Elmshäuser, Konrad; Hofmeister, Adolf E. (Hg.): 700 Jahre Bremer Recht. 1303 – 2003. Bremen, S. 152-173.
- Mihm, Arend (2021): Das Kölner Stadtrecht von 1437: Zwischen Mündlichkeit und modernem Schriftrecht. In: Deutsch, Andreas (Hg.): Stadtrechte und Stadtrechtsreformationen. Heidelberg, S. 209-252.
- Schwarzwälder, Herbert (2003): Bremen und 1300 und sein Stadtrecht von 1303. In: Elmshäuser, Konrad; Hofmeister, Adolf E. (Hg.): 700 Jahre Bremer Recht. 1303 – 2003. Bremen, S. 29-45.
- Siewerts, Ute (2003): Die Sprache des Bremer Stadtrechts von 1303. In: Elmshäuser, Konrad; Hofmeister, Adolf E. (Hg.): 700 Jahre Bremer Recht. 1303 – 2003. Bremen, S. 97-111.

**Stefaniya Ptashnyk (Heidelberger Akademie der Wissenschaften)**

**1. März, 11:30-12:00 Uhr**

***Titularbücher des 16. und 17. Jahrhunderts als Quellen für die Erforschung der historischen Rechtssprache und ihrer Dokumentation***

**Abstract**

Titularbücher galten seit der Antike als unverzichtbare Hilfsmittel für städtische und territorial-staatliche Kanzleien und Verwaltungen und waren für Verfasser von Schreiben unabdingbar, um die korrekte Anrede der adressierten Personen oder Personenkreise zu gewährleisten. Titular-Privilegien waren nämlich über Jahrhunderte sichtbare Zeichen gesellschaftlicher Statusfragen nach außen; aber auch innerhalb ein und derselben Dynastie oder gar einer Familie spielten sie eine große Rolle.

Im deutschsprachigen Raum zählen Titularbücher zu den frühesten Druckwerken, womit auch ihre „Bedeutung für die Korrespondenz im Spätmittelalter und der Frühneuzeit außer Frage steht“ (Wüst 1995: 500). Man musste nämlich sehr genau wissen, „wie jeder Korrespondenzpartner standesgemäß anzuschreiben und korrekt zu begrüßen war.“ (Pölnitz 1955: 415). Titularbücher wurden häufig als systematisch geordnete Nachschlagewerke abgefasst. Ihr primäres Ziel bestand darin, den korrekten Titel von – in der Regel standeshohen – geistlichen und weltlichen Personen oder Institutionen zu sammeln, zu dokumentieren und im nächsten Schritt eine Anleitung für zahlreiche rechtlich relevante Schreibhandlungen zu geben. Titular- oder Titelbücher gehören zu Textsorten, die neben Epistel-, Formular- oder Zeremoniell-Büchern den rechtlich relevanten Sprachgebrauch dokumentierten und reflektieren.

In unserem Vortrag wollen wir auf die spezifischen Merkmale der Titularbücher als Gattung eingehen und insbesondere ihren Aufbau als Spiegel der (juristischen) Schreibpraxis beleuchten, zumal sie in der frühen Neuzeit zu „voluminösen Nachschlagewerken“ (Wüst 1995: 502) heranwuchsen. Gefragt wird zugleich, welche Zielgruppe diese Gattung in erster Linie erreichen wollte. Darüber hinaus soll gezeigt werden, auf welche Weise die Titelbücher die weltlichen und geistlichen Hierarchien sowie die diplomatischen, religiösen, wirtschaftlichen Vernetzungen der damaligen Zeit widerspiegeln und inwiefern sich das in der Wortwahl und in Titulaturformeln, d.h. den zeitgenössischen Formulierungsmustern niederschlägt. Den skizzierten Fragen wird anhand einer Auswahl von Titularbüchern aus dem 16. und 17. Jahrhundert nachgegangen.

Quellen (in Auswahl):

1. Zimmermann, Samuel: New Titularbüech Das ist, Wie man ainer Jeden Person, sey was Würdigkait sie wölle, Bayde des Gaistlichen vnd Weltlichen Stands, zuschreiben soll ... Ingolstat: David Sartorius, 1579.
2. Aquila, Johannes [um 1550]: Formular vnd Titularbuch von newem practiciert/ so diser zeyt einem jheden wes Nidern Stannds der ist, wie man dem Bapst. R<sup>ö</sup>. Keiser/ König/ vnd in einer Summa gan|tzer Christenhait/ ... Ritters/ Doctorn/ Edeln/ Burgern/ ... schreiben solle. Zu Franckfort Truckts Cyriacus Jacob, um 1550.
3. Saur, Abraham: RHETORICA vnd Epistel Büchlein Deutsch vnd Lateinisch. Darin Begriffen Allerhand Missiuen vnd Sendbrieffen/ die sich in täglicher vbung nohttürfftig zutragen möchten/ Mit gar gründtlichen Regulen/ Argumenten/ Figuren vnd Exempeln/ sampt gnugsamer darzu dienlicher Materien/ in allen Händlen vnd Contracten. Frankfurt/Main, 1590.
4. Harsdörffer, Georg Phillipp (1656): Allen Cantzleyen, Studir- und Schreibstuben nutzliches, fast nohtwendiges, und zum drittenmal vermehrtes Titular- und Formularbuch. Reprografischer Nachdr. der Ausg. Nürnberg (2 Bde.).
5. Curieuse Hof- Staats- und Reichs-Titulaturen, Oder allgemein Titular-Buch, Worinnen zu finden, Wie Kayser, Könige, Geist- und Weltliche Chur- und Fürsten, Grafen, Herren, Edelleute, Gelehrte und Ungelehrte, ... ingleichen Hohe und niedrige Collegia, Geist- und Weltliche ... tituliret werden. Leipzig, Frankfurt 1694.
6. Vollkommenes Neues Frantzösisch- und Deutsches Titular-Buch, In sich haltend mehr als Neun-Hundert auserlesene Ehren-Titul aller Hoher Personen in Europa, als Des Käysers, der Könige, Chur-Fürsten, Fürsten, Grafen und Freyherren, wie auch Derer von Adel, der Gelehrten, Kauffleute, Künstler und Handwercker, etc. Chemnitz: Stössel, 1705.

Literatur

Kucharska-Dreiss, Elżbieta (2000): Anreden des Adels in der deutschen und der polnischen Briefkultur vom 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts: eine vergleichende sprachwissenschaftliche Untersuchung; mit einer Auswahlbibliographie. Neustadt an der Aisch: Degener.

Pölnitz, Götz von (1955): Das Titelbuch des Anton Fugger. Eine Studie zur Geschichte des kaufmännischen Kanzleiwesens. In: Archivalische Zeitschrift 50/51, S. 409–427.

Wüst Wolfgang (1995): Von Rang und Gang. Titulatur- und Zeremonienstreit im reichsstädtisch fürstenstaatlichen Umfeld Augsburg. In: Jörg Jochen Berns/Thomas Rahn (Hg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik im Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext 25). Tübingen, S. 484–510.

**Juliane Claus (Universität Leipzig + Sächsische Akademie d. Wissensch.) 1. März, 14:00-14:30 Uhr**

### **„hie vohet an wie man zalen sol“ – Sprache der Mathematik im 15. Jahrhundert**

#### **Abstract**

Im Rahmen meiner Dissertaton, die ich auf der Tagung zum Thema "Wissenschaftssprache, Fachlexikographie, Fachdokumentation" gern vorstellen möchte, untersuche ich die Sprache der Mathematik im 15. Jahrhundert. Angeregt durch den Fund eines Rechenbuches (Ms. 1480) und eines mathematischen Fragments (Ms. 1682) aus dem 15. Jahrhundert (beides in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig) wird eine Untersuchung der fachspezifischen Sprache angestrebt.

Untersuchungen zu dem Thema sind bisher durch J. Tropfke, A. Schirmer und K. Reiner erfolgt, die sich alle auf F. Müllers Monographie "Zur Terminologie der ältesten mathematischen Schriften in deutscher Sprache" stützen. Dabei untersuchte K. Reiner doppelt so viele Werke wie Müller. Die Darstellungen zur Fachsprache sind vorwiegend alphabetische Listen, die kaum systematisch untersucht wurden. Die Aspekte Wortbildung, Wortverwendung, Syntax, Satzmuster und Textstruktur werden nicht behandelt.

Mit meiner Dissertation versuche ich diese Lücke zu schließen, und zwar anhand auch neuer, bislang unbekannter Quellen.

Bisher erfolgte eine Transkription des Rechenbuches aus Ms. 1480 und des mathematischen Fragments Ms. 1682. Die Handschrift des Rechenbuches aus Ms. 1480 befindet sich zwischen einer tabellarischen, astronomischen Berechnung und einem Traktat über Proportionen von Thomas Bradwardinus, einem sich anschließenden *Algorismus proportionum* von Nicolaus Oresme und einem kurzen Traktat von den breiten, graduellen Körpern oder geometrischer Figuren eines unbekanntem Autors. Der Codex stammt aus sächsischem Klosterbesitz und gelangte im Zuge der Säkularisierung in den 1540er Jahren in die Leipziger Universitätsbibliothek. Fehlende Angaben zu Autor und Herkunftsort erforderten hierbei eine erstmalige Analyse der Schreibsprache. Der Vergleich mit anderen Rechenbüchern wird angestrebt, um Verbreitungsmechanismen dieser Textsorte herauszuarbeiten.

Damit verbunden zielt die Auswertung auf eventuelle Kanonisierungstendenzen ausgewählter Rechenaufgaben ab. In der bisher untersuchten Handschrift finden sich prägnante Wörter wie *gallem*, *druyete*, *desena*, *tolleta*, *schachir*, die hinsichtlich Struktur und Wortbildung zu analysieren sind. Ergänzend ist deren Vorkommen in weiteren mathematischen Texten zu überprüfen, um eventuelle Gemeinsamkeiten transparent zu machen.

***Die graphisch-visuellen Text-Gestalten astromedizinischer Kompendien des 15. Jahrhunderts – Überlegungen zu populärwissenschaftlichen Darstellungsformen im ausgehenden Mittelalter***

**Abstract**

Im Rahmen meines Dissertationsprojektes fasse ich eine ausgewählte Gruppe handschriftlicher astromedizinischer Kompendien und somit eine für den süddeutschen Sprachraum und das 15. Jahrhundert spezifische Textform in den Blick (vgl. Zapf 2014). Dabei wird die Aufmerksamkeit auf einen von der Forschung bislang nur vereinzelt beachteten Handschriftentypus aus dem Feld der historischen Wissens- und Gebrauchsliteratur des ausgehenden Mittelalters gelenkt. Im Unterschied zu bestehenden Forschungsarbeiten zu diesen Kompendien (vgl. bspw. Welker 1988, Brévert 1996, Mueller 2009, Schnell 2019) beleuchte ich die entsprechenden Handschriften weniger aus text- oder überlieferungsgeschichtlicher, sondern vielmehr aus kultur- und diskurslinguistischer Perspektive (vgl. Foucault 1973 [1969], Spitzmüller/Warnke 2008). Im Besonderen gilt mein Interesse den textuellen *Oberflächen* (i.S.v. Feilke/Linke 2009) der Kompendien, das heisst deren graphisch-visuellen Erscheinungsformen und musterhaften Strukturierung. Solche innerhalb der visuellen Text-*Gestalten* (i.S.v. Fleck 1983 [1947]) identifizierbaren Muster führen den Blick sodann zurück bzw. weiter ins diskursive Umfeld der zeitgenössischen Wissens- und Wissenschaftskultur, derer die Kompendien einen konstitutiven Teil bilden. Es gilt daher unter anderem zu diskutieren, inwiefern nicht nur die sprachlichen, sondern gerade auch die graphisch-visuellen Darstellungsformen der Kompendien als Zeichen von bzw. für ‚Wissenschaftlichkeit‘, das heisst als Index einer zeitspezifischen Wissenskultur gelesen werden können. Dabei zeigt sich einerseits, dass Merkmale einer (möglichen) historischen Wissenschaftssprache (vgl. Prinz/Schiewe 2018) in musterhafter Weise graphisch markiert werden; Fach- und Fremdvokabular, Redewiedergaben und Autoritätsverweise sowie intratextuelle und metakommunikative Hinweise werden durch rote Unterstreichungen oder Strichelungen visuell hervorgehoben und weisen das Wissen als nach bestimmten Prinzipien systematisiertes aus. Auch konventionalisierte tabellarische oder diagrammatische Schemata indizieren im Sinn visueller *Kollektivsymbole* (i.S.v. Link 2003) ‚Wissenschaftlichkeit‘ per se. Andererseits scheinen es sowohl die bereits genannten als auch verschiedene bildhafte und ornamentale Darstellungstypen zu sein, die zur leichteren Rezeption des vermittelten Fachwissens und folglich auch zu dessen allgemeinen Verständlichkeit und Popularisierung beitragen (vgl. Fleck <sup>13</sup>2021 [1935]). Davon ausgehend lassen sich die in Frage stehenden astromedizinischen Kompendien womöglich einem sich im 15. Jahrhundert allmählich erst herausbildenden, populärwissenschaftlichen *Interdiskurs* (i.S.v. Link 1986) zurechnen, der sich in der wechselseitigen Verschränkung sprachlicher mit graphisch-visuellen Gestaltungsmustern an den textuellen Oberflächen zur Anschauung bringt.

## *Bibliographie*

Brévert, Francis B. (1996): Chronology and Cosmology: A German „Volkskalender“ of the Fifteenth Century. In: The Princeton University Library Chronicle, 57/2, S. 225-265.

Fleck, Ludwik (1983 [1947]): Schauen, sehen, wissen. In: Ders.: Erfahrung und Tatsache. Gesammelte Aufsätze. Mit einer Einleitung hrsg. v. Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 147-174.

Fleck, Ludwik (132021 [1935]): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Mit einer Einleitung und hrsg. v. Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (2009): Oberfläche und Performanz - zur Einleitung. In: Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrsg.): Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamischer Gestalt (=RGL, 283). Berlin: De Gruyter, S. 3-17.

Foucault, Michel (1973 [1969]): Archäologie des Wissens. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Link, Jürgen (1986): noch einmal. diskurs. interdiskurs. macht. In: kultuRRevolution, 11, S. 4-7.

Link, Jürgen (2003): Kulturwissenschaft, Interdiskurs, Kulturrevolution. In: kultuRRevolution, 45/46, S. 10-13.

Mueller, Markus (2009): Beherrschte Zeit. Lebensorientierung und Zukunftsgestaltung durch Kalenderprognostik zwischen Antike und Neuzeit. Mit einer Edition des Passauer Kalendars (UB/LMB 2° Ms. astron. 1). Kassel: Kassel University Press.

Prinz, Michael/Schiewe, Jürgen (2018): Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Vernakuläre Wissenschaftskommunikation: Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 1-12.

Schnell, Bernhard (2019): Iatromathematisches ‚Hausbuch (Schürstab-Fassung)‘, früher ‚Deutscher Kalender‘. Ein kritischer Forschungsbericht. In: Ders.: Arzneibücher, Kräuterbücher, Wörterbücher. Kleine Schriften zur Text- und Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Gebrauchsliteratur. Hrsg. v. Dorothea Klein. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 223-254.

Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 31). Berlin/Boston: De Gruyter.

Welker, Lorenz (1988): Das „Iatromathematische Corpus“. Untersuchungen zu einem alemannischen astrologischmedizinischen Kompendium des Spätmittelalters mit Textausgabe und einem Anhang: Michael Puffs von Schrick Traktat „Von den ausgebrannten Wässern“ in der handschriftlichen Fassung des Codex Zürich, Zentralbibliothek, C 102 b. Zürich: Juris Druck & Verlag Zürich.

Zapf, Volker (2014): Art. ‚Iatromathematisches Hausbuch‘. In: Achnitz, Wolfgang (Hrsg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter. Band 6: Das wissensvermittelnde Schrifttum bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Berlin/Boston: De Gruyter, Sp. 1269-1272.

***Für und wider den grammaticus. Die Noctes Atticae als unordentliche Enzyklopädie*****Abstract**

Der als Buntschriftsteller bekannte Verfasser der *Noctes Atticae*, Aulus Gellius, legt mit seiner im 2. Jh. n. Chr. entstandenen Sammlung ein Werk voller Fachspezifika vor: Von Medizin zur Jurisprudenz, über Geschichte und Philosophie macht er vor kaum einer (modern gefassten) Disziplin halt, und wurde daher schon bald – und auf lange Zeit – als Gewährsmann für allerlei Sonderwissen über die Antike rezipiert.

Besondere Vorliebe hegt er für den (richtigen) Gebrauch für Sprache, wozu die Disziplinen des *triviums* gerechnet werden können. Bei ihm sind die späteren *septem artes liberales* allerdings noch die *bonae artes*. Von diesen hat es ihm die *ars grammatica* am meisten angetan. Immer wieder bespricht er zu dieser Disziplin gehörige Rätselfragen und Kleinigkeiten (*nugae*), wobei er selbst die Stoffe seiner kurzen Kapitel als abgelegen bezeichnet. Auf dieses erkennbare Interesse trifft allerdings eine offen geäußerte Ablehnungshaltung gegenüber Personen, die den Beruf des Grammatikers ausüben (z. B. 4, 1). Gellius betätigt sich als Kritiker von Sprache und Verhalten seiner Mitmenschen; es schließt sich daher die Frage an, inwiefern die von ihm geäußerte Meinung die Transmission von (Fach-)Wissen beeinflusst. Ebenso sollte seine Rolle als Laie, der sich an die Rezeption von Spezialliteratur macht, reflektiert werden.

Mein geplanter Vortrag wird sich auf weiteren folgenden Ebenen mit dem Werk von Aulus Gellius und seiner Rezeption auseinandersetzen: Zunächst soll exemplarisch die Breite des Fachvokabulars in den gellianischen Kapiteln eruiert werden. Unterscheiden sich die Disziplinen in der Tiefe ihrer Behandlung voneinander? Wie wirken sich weiterhin die mit dem Werk, aber in einer separaten Liste überlieferten Kapitelüberschriften auf die Orientierung im Werk aus? Wie steht es um das Verhältnis von Fachvokabular in der Überschriften (*argumenta*) zu dem in den eigentlichen Kapiteln transportierten Wissen? Nicht zuletzt soll auch die Rezeption von (gellianischem) Wortschatz und Fachwissen von der Antike bis ins Mittelalter verfolgt werden.

**AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE**

Beer, Beate, *Aulus Gellius und die Noctes Atticae: Die literarische Konstruktion einer Sammlung*, Berlin/Boston: De Gruyter, 2020.

Cavazza, Franco, „Gellius the Etymologist: Gellius' Etymologies and Modern Etymology“, in: Leofranc Holford-Strevens/Amiel Vardi (Hgg.): *The Worlds of Aulus Gellius*, Oxford: Oxford University Press, 2004, 65–104.

König, Jason/Tim Whitmarsh (Hgg.), *Ordering Knowledge in the Roman Empire*, Cambridge: Cambridge University Press, 2007.

***Musterhaftigkeit in frühneuzeitlichen Drucken der Gesangs- und Instrumentenlehre*****Abstract**

Die Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher deutscher Fachprosa konzentriert sich noch immer stark auf bestimmte Textgruppen, insbesondere auf medizinische, naturkundliche und juristische Texte sowie Rezeptliteratur und Kalender, während Quellen anderer Sachbereiche bisher nur geringe Aufmerksamkeit erfahren haben. Hierzu zählt unter anderem die Fachliteratur der Musiklehre, die in den wenigen vorliegenden Forschungsarbeiten vornehmlich Gegenstand von Editionen (z.B. Jessel 1981; van Schaik 1995) oder Studien zum Wortschatz (z.B. Eggebrecht 1955, 1972–2006; Relleke 1980; van Schaik 2012; Woitkowitz 2011) ist. Auch in der Arbeit von Denk (1981) mit einem Schwerpunkt auf spätmittelalterlichen handschriftlichen Musiktraktaten zu Notation, Solmisation und Gesang und Traktaten um 1500 zur Instrumentenkunde steht der edierte Text im Zentrum, Ausführungen zum Inhalt und zur sprachlichen Gestaltung der Traktate nehmen jeweils nur einen kleinen Raum ein. Umfassendere linguistische Studien zu Quellen der Musiklehre stellen somit gegenwärtig ein großes Forschungsdesiderat dar. Das im Vortrag vorgestellte Habilitationsprojekt, dessen Textgrundlage Drucke der Gesangs- sowie der Instrumentenlehre aus dem 16. und 17. Jahrhundert bilden, soll mit seiner Analyse eines für diese Quellen bislang nicht eingehender betrachteten Phänomenbereiches einen kleinen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücke zu schließen. Der Fokus liegt auf sprachlichen Mustern, die in einem engen Zusammenhang mit der übergeordneten Intention der Wissensvermittlung in den Texten und der dafür wiederum notwendigen Verständnissicherung stehen. Letztere spielt in den untersuchten Quellen eine besondere Rolle, denn die Lehrwerke sind vornehmlich für den schulischen Musikunterricht konzipiert und richten sich an Laien ohne besondere theoretische Vorkenntnisse zum Gesang und zum Spielen eines Instrumentes. Wie erste Analysen im Rahmen des Habilitationsprojektes zeigen, bedienen sich die Texte verschiedener Muster von der Makro- bis zur Mikroebene, beispielsweise der Dialogstruktur oder auch der Paarformeln zur Übertragung fremdsprachiger Fachbegriffe, die das Verständnis der Texte unterstützen und somit zu einer erfolgreichen Vermittlung der Inhalte beitragen (vgl. Ihden i. E.). Im Vortrag sollen Typen von Mustern auf makro-, meso- und mikrostruktureller Ebene vorgestellt und ihre konkrete Funktion im Text beleuchtet werden. Dabei wird auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich des Mustergebrauchs in den Gesangslehrwerken einerseits und den Instrumentenlehrwerken andererseits eingegangen.

**Literatur:**

Jessel, Lisa (1981): Die Tonlehre der Prager Handschrift XI F 2. Kritische Ausgabe und Untersuchungen zum Text. Ann Arbor, Michigan.

Schaik, Martin van (1995): Notker Labeo, De musica: Edition, Übersetzung und Kommentar. Utrecht.

Eggebrecht, Hans Heinrich (1955): Studien zur musikalischen Terminologie (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz / Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, 10). Mainz / Wiesbaden.

Eggebrecht, Hans Heinrich; Riethmüller, Albrecht (Hg.) (1972–2006): Handwörterbuch der musikalischen Terminologie. 6 Bände 1972–2005, Onlineausgabe 2006. Stuttgart.

Relleke, Walburga (1980): Ein Instrument spielen. Instrumentenbezeichnungsverben und Tonerzeugungsverben im Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen (Monographien zur Sprachwissenschaft 10). Heidelberg.

Schaik, Martin van (2012): Der musikalische Wortschatz von Notker Labeo. Wortkonkordanz und musikbezogener Kommentar (Varia musicologica 19). Bern u. a. Woitkowitz, Torsten (2011): Zur althochdeutschen Musikterminologie. In: Riecke, Jörg (Hrsg.): Historische Semantik (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 2). Berlin / Boston, 253–268.

Denk, Rudolf (1981): „Musica getutscht“. Deutsche Fachprosa des Spätmittelalters im Bereich der Musik (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 69). München / Zürich.

Ihden, Sarah (i. E.): Verständnisfördernde Strukturen in deutschsprachigen Gesangslehrwerken des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Pasques, Delphine / Wich-Reif, Claudia (Hrsg.): Produzenten- und rezipientenorientierte Syntax und Semantik in Texten des 8. bis 18. Jahrhunderts / Syntaxe et sémantique de la relation émetteur-récepteur dans les textes du VIIIe au XVIIIe s. Akten zum Internationalen Forschungsatelier an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn, 24.-26. Juni 2021 (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien). Berlin.

**Veit Heller (Universität Leipzig)**

**1. März, 16:30-17:45 Uhr**

**Almut Mikeleitits-Winter (Sächsische Akademie der Wissenschaften)**

**Torsten Woitkowitz (Sächsische Akademie der Wissenschaften)**

***Eine Musikstunde aus althochdeutscher Zeit. Der Traktat De musica Notkers von St. Gallen  
(Vortrag und Präsentation mit Musik)***

**Abstract**

Das Werk Notkers von St. Gallen (um 950–1022) stellt mit etwa 192.000 althochdeutschen Wörtern und 7.800 Wortansätzen innerhalb des Quellencorpus des Althochdeutschen Wörterbuchs (AWB) den größten Einzelbestand dar. Der Klosterlehrer war der erste, der Texte aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten in deutscher Sprache zum Gebrauch im Unterricht für seine Schüler aufbereitete. Dabei entwickelte er nicht nur eine besondere Technik der übersetzenden

Kommentierung, sondern passte auch seinen Wortschatz und Wortgebrauch den textlichen Herausforderungen an, was sich nicht zuletzt in zahlreichen Wortneuprägungen widerspiegelt. Diese sind – auch unter dem Aspekt fachsprachlicher Verwendung – Gegenstand verschiedenster Studien geworden.

Im mittelalterlichen Lehrgebäude der *Septem Artes Liberales* hatte als Teil des Quadriviums auch die Musik ihren festen Platz. Notkers Schrift *De musica* ist der erste Musiktraktat in deutscher Sprache und behandelt Fragen der Tonlehre. Den Ausführungen zu den Tonarten und zur Mensurierung der Orgelpfeifen gehen die Grundlagen der Tonerzeugung auf dem Monochord voraus. Einer der wenigen Überlieferungszeugen hierfür ist Ms 1493 der Universitätsbibliothek Leipzig. Ausgehend von diesem Originaltext können wir Notkers Instruktionen an unserem Monochord, einer einfachen Apparatur aus einem Resonanzkörper mit einer einzelnen Saite, veranschaulichen und mathematisch wie klanglich nachvollziehen.

Notker vermittelt akustisches Grundlagenwissen, aus dem sich die Regeln für das Intonieren von Konsonanz und Dissonanz ergeben, die sowohl auf den zeitgenössischen Stil des mehrstimmigen Musizierens als auch auf den Musikinstrumentenbau prägend wirkten. Darin besteht auch heute noch die umfassende Bedeutung für eine historisch informierte Aufführungspraxis, in die wir mit einer musikalischen Umsetzung auf Trumscheit, Fiedel und Portativ einführen werden.

**Wolf Peter Klein (Universität Würzburg)**

**2. März, 09:30-10:00 Uhr**

***Die terminologie-indizierenden Potenziale der frühneuzeitlichen Paratexte.  
Einige Beobachtungen und Systematisierungen***

**Abstract**

Traditionell bekommt man über zeitgenössische Fachwörterbücher und Enzyklopädien einen gehaltvollen Zugang zur Terminologie eines Fachs oder einer wissenschaftlichen Disziplin. Dort finden sich die Terminologien meistens in alphabetischer Serie, semiotisch gesprochen also ausdrucksseitig geordnet. Seltener werden Terminologien inhaltsseitig aufgearbeitet und in systematisch geordneten Fachwörterbüchern oder vergleichbaren Reihungen präsentiert. Einschlägige Terminologieserien, die das sprachliche Profil eines Fach- oder einer wissenschaftlichen Disziplin zu einem bestimmten Zeitpunkt repräsentieren, existieren am Rande und im kleineren Umfang aber auch an anderen Stellen als in Fachwörterbüchern. Für die Rekonstruktion historischer Fach- und Wissenschaftssprachen wurden die Terminologieserien, die nicht in Fachwörterbüchern auftauchen, bisher kaum systematisch dokumentiert und analysiert. Im Vortrag werden einige Befunde und Überlegungen dazu präsentiert, wo solche nicht-fachlexikographischen Terminologieserien auftauchen und wie sie interpretiert werden können. Möglicherweise lassen sich solche, oft paratextuell verankerten Terminologieserien auch als Ausgangspunkte für innovative wissenschaftssprachhistorische Forschungsprojekte begreifen.

***Wörterbücher, Glossare, Enzyklopädien. Schmid, Mellin und die Anfänge der Kant-Lexikografie*****Abstract**

Der erste italienische Kant-Übersetzer, Vincenzo Mantovani, behauptete 1820, Kants Philosophie sei auch unter den Deutschen «mehr bewundert als verstanden». Das bewiesen, meinte er, die zahlreichen Kommentare und die dicken Wörterbücher, die in Deutschland erschienen waren – «nichtsdestoweniger läuft man weiterhin die Gefahr, Kants Lehren gar nicht zu begreifen» (Mantovani 1820, I, 5-6). Die ersten Kant-Anhänger bemühten sich auf unterschiedliche Weise, die sprachlichen, stilistischen und begrifflichen Schwierigkeiten der kantischen Schriften zu bewältigen, arbeiteten neue Darlegungsstrategien aus und experimentierten mit neuen textlichen Darstellungsformen. So entstanden in der Zeit von 1784 bis 1804 zahlreiche Kommentare, Handbücher und Synopsen, die zur Verbreitung und Popularisierung des Kritizismus wesentlich beitrugen.

Durch die Sammlung, Anordnung, Systematisierung und lexikografische Beschreibung des Wortschatzes suchte man den Zugang zur kritischen Philosophie zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen. Bei diesen ersten mühsamen Versuchen stand ein didaktisches Vorhaben im Vordergrund, denn es waren meistens Professoren, die für ihre Studenten Lehrbücher und Grundrisse als Unterstützung der akademischen Vorlesungen verfassten; erst in einem zweiten Schritt ging es um die Popularisierung des Kritizismus für ein nicht-akademisches Publikum.

In unserem Beitrag werden insbesondere die Leistungen von Carl Christian Erhard Schmid (1761-1812) und Georg Samuel Albert Mellin (1755-1825) in den Fokus gerückt: Durch gegenseitige Kritik angeregt, experimentierten beide mit unterschiedlichen Formen und Methoden zur lexikografischen Aufbereitung der Terminologie und versuchten dabei, den Bedürfnissen von unterschiedlichen Zielgruppen entgegenzukommen. Originell war das Verfahren, das kantische System in seine grundlegenden Begriffe zu zerlegen, um es wieder ‚von innen‘, durch eine semantische Analyse, zu rekonstruieren. Durch ihre Bemühungen entstanden die ersten Kant-Wörterbüchern, die zu einer der produktivsten Branchen der Autorenlexikografie herangewachsen sind – aber nicht nur: Bei beiden Autoren ist ein interessantes Phänomen festzustellen, und zwar die Erweiterung des kantischen Wortschatzes hin zu einer enzyklopädischen Dokumentation der Philosophie im Allgemeinen.

**PRIMÄRLITERATUR (chronologisch angeordnet)**

Schmid, Carl Christian Erhard (1786): Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse zu Vorlesungen nebst einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jena.

Schmid, Carl Christian Erhard (1788): Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften nebst einer Abhandlung. Zweyte vermehrte Ausgabe. Jena. [dritte vermehrte A. 1795; vierte vermehrte A. 1798].

Mellin, Georg Samuel Albert (1797–1804): Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, oder Versuch einer fasslichen und vollständigen Erklärung der in Kants kritischen und dogmatischen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze. Züllichau/Leipzig. 6 Bde.

Mellin, Georg Samuel Albert (1798): Kunstsprache der kritischen Philosophie, oder Sammlung aller Kunstwörter derselben, mit Kants eigenen Erklärungen, Beyspielen und Erläuterungen; aus allen seinen Schriften gesammelt und alphabetisch geordnet. Jena/Leipzig.

Mellin, Georg Samuel Albert (1800): Anhang zur Kunstsprache der kritischen Philosophie, welcher die, in dieser Sammlung von Erklärungen noch fehlenden, hauptsächlich aber die in Kants Anthropologie und Streit der Fakultäten befindliche, Erklärungen enthält. Jena.

Mantovani, Vincenzo (Übersetzer) (1820–1822): Critica della ragione pura di Manuele Kant, traduzione dal tedesco. Pavia. 8 Bde.

#### SEKUNDÄRLITERATUR

Balbani, Laura (2012): „deutlich, fasslich und überzeugend“. Eigenschaften und Aufgaben der frühen Kant-Lexikographie (1786-1804). In: Jochen A. Bär & Marcus Müller (Hrsg.), *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag, 335-364.

Eucken, Rudolf (1879): Geschichte der philosophischen Terminologie. Leipzig. (Nachdruck Hildesheim: Olms, 1964).

Landolfi Petrone, Giuseppe (1990): Il „Wörterbuch“ di G. S. A. Mellin tra enciclopedia e commentario. In: *Nouvelles de la republique des lettres* 1, 19-59.

Landolfi Petrone, Giuseppe (2012): I dizionari di Georg Samuel Albert Mellin nel contesto della prima commentaristica kantiana. In: Eugenio Canone (Hrsg.), *Lessici filosofici dell'età moderna*. Linee di ricerca. Firenze: Olschki, 121-135.

Landolfi Petrone, Giuseppe (2013): La lotta per la ragione. Le discussioni intorno alla filosofia critica nella prima commentaristica kantiana. In: Stefano Bacin, Alfredo Ferrarin u.a. (Hrsg.), *Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht*. Akten der Tagung Pisa 2010. Berlin u.a.: de Gruyter, Bd. 5, 793-804.

Mattausch, Josef (1990): Das Autoren-Bedeutungswörterbuch. In: Franz Josef Hausmann u.a. (Hrsg.), *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires*. Berlin/New York: de Gruyter, Bd. 2, 1549-1562.

Prinz, Michael & Jürgen Schiewe (Hrsg.) (2018): Vernakuläre Wissenschaftskommunikation: Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen. Berlin/Boston: de Gruyter.

Roelcke, Thorsten (1999): Die deutschsprachige Fachlexikographie der Philosophie in ihrem europäischen Umfeld: eine Übersicht. In: Lothar Hoffmann u.a. (Hrsg.), *Fachsprachen – Languages for Special Purposes, ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter, Bd. 2, 1995-2004.

Roelcke, Thorsten (2002): Wörterbücher der Philosophie im Spannungsverhältnis zwischen philosophischem Diskurs und lexikographischer Struktur. In: *Lexicographica* 18, 65-88.

Schröpfer, Horst (1993): Carl Christian Erhard Schmid – der „bedeutendste Kantianer“ an der Universität Jena im 18. Jahrhundert. In: Norbert Hinske u.a. (Hrsg.), *Das „Kantische Evangelium“. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*. Ein Begleitkatalog. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 37-83.

Tonelli, Giorgio (2006): A short-title list of subject dictionaries of the sixteenth, seventeenth and eighteenth centuries. Extended edition, revised and annotated by Eugenio Canone and Margherita Palumbo. Firenze: Olschki.

Wallwitz, Georg Graf von (1998): Die Interpretation und Ausformung von Kants Philosophie durch Carl Christian Erhard Schmid (1762–1812). Aachen: Shaker.

Wiegand, Herbert Ernst (1984): Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie. In: Werner Besch, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin/New York: de Gruyter, Bd. 1, 557-620.

**Sven Leuckert (Universität Dresden)**

**2. März, 11:00-11:30 Uhr**

***Fachlexikographie am Rande der Professionalisierung: Eine Fallstudie zu  
,Mountaineering English‘ als Freizeit- und Wissenschaftssprache***

**Abstract**

Die Varietät ‚Mountaineering English‘ (MountE), also das spezialisierte Register, dessen Bergsteiger\*innen im anglophonen Raum sich bedienen, um über und während des Bergsteigens miteinander zu kommunizieren, befindet sich gewissermaßen am ‚Rande der Professionalisierung‘: Bergsteigen kann ein Hobby oder ein Beruf sein; Personen, die dem Sport nachgehen, können dies vollkommen individuell oder aber mit tiefgreifender institutioneller Unterstützung tun. Der Mangel an systematischer Strukturierung ‚von oben‘ hat dazu geführt, dass lexikographische Produkte zum MountE, üblicherweise in der Form von Glossaren (z.B. in Linxweiler & Maude 2018), seltener als dedizierte Wörterbücher (z.B. Samet 2011), sich teils massiv voneinander unterscheiden im Hinblick auf ihre Makro- und Mikrostruktur. Um den Status von MountE zwischen durchaus kodifizierter Varietät auf der einen Seite und einer Varietät mit

ungefestigten, oftmals kontroversen Definitionen in lexikographischen Dokumenten auf der anderen Seite zu erfassen, möchte ich im Vortrag zwei Teilstudien präsentieren:

- 1) In der ersten Teilstudie untersuche ich fünf lexikographische Ressourcen zu MountE – das Printwörterbuch Samet (2011) und vier Onlineressourcen – hinsichtlich ihrer Mikro- und Makrostruktur.
- 2) In der zweiten Teilstudie stelle ich vor, wie Nutzer\*innen auf der Social-Media-Plattform Reddit sich zu lexikographischen Ressourcen zu MountE und Definitionen in diesen Ressourcen äußern. Hierzu untersuche ich fünf ‚Subreddits‘, also Unterforen auf Reddit, mit dem korpuslinguistischen Tool AntConc. Das Korpus wird dabei nach Tokens von *dic*tionar\*, *encyclo*\*, *glossar*\* und *lexico*\* hin untersucht und diese Tokens anschließend hinsichtlich ihrer Funktion annotiert

In Verbindung zeigen die Ergebnisse beider Teilstudien, dass lexikographische Ressourcen zu MountE trotz der Relevanz für eine Reihe professioneller Kontexte nur bedingt wissenschaftsprachlich verwendet werden können. Hier ist insbesondere die Problematik des ‚audience designs‘ relevant, da durch die mangelnde lexikographische Ausbildung vieler Autor\*innen von MounE-Wörterbüchern zielgerichtete Gestaltung (siehe z.B. die Kriterien in Bergenholtz & Nielsen 2006: 285) eine untergeordnete oder gar keine Rolle spielt und daher oftmals unklar ist, an wen sich die Wortsammlungen richten.

#### Quellenangaben

Bergenholtz, Henning & Sandro Nielsen (2006). "Subject-field components as integrated parts of LSP dictionaries." *Terminology* 12(2): 281–303.

Linxweiler, Eric & Mike Maude (eds.) (2017). *Mountaineering: The Freedom of the Hills*. 9<sup>th</sup> edition. Seattle, WA: The Mountaineers.

Samet, Matt (2011). *Climbing Dictionary: Mountaineering Slang, Terms, Neologisms & Lingo*. Seattle, WA: The Mountaineers.

Grigori Khislavski (Universität Erfurt)

2. März, 11:30-12:00 Uhr

### ***Organisation und Kommunikation historischen Wissens anhand des WIKO-Modells als Gegenstand der Applied History***

#### **Abstract**

Der Einfluss des Rankeanismus in der rezenten Geschichtswissenschaft lässt sich anhand des Stellenwerts von Theorie und Terminologie ermessen. Ungeachtet der vielen "turns" ist der kanonische Anspruch, die Vergangenheit zu "rekonstruieren", im Mainstream des Fachs präsent. Wiewohl der Versuch Reinhart Kosellecks, geschichtliche Grundbegriffe zu ermitteln, ein achtbändiges Lexikon hervorgebracht hat, fehlt darin der Begriff von "Begriff". Die Historikersprache stellt aufgrund ihrer Nähe zur Alltagssprache kein Äquivalent zur wissenschaftlichen

Terminologie etwa der Sprachwissenschaft dar. Die humanistische Quellenmetapher (*Ad fontes!*) behauptet sich unentwegt gegenüber dem wissenschaftstheoretisch begründeten Textbegriff. Auch fehlt es an Reflexion über die Semantik der Lehnwörter, die in den Sprachgebrauch der Historiker:innen Eingang finden. So bleibt unklar, worin die Historizität der Historischen Semantik besteht und worin sich der geschichtswissenschaftliche Semantikbegriff etwa von dem linguistischen unterscheiden soll. Analoge Vagheiten betreffen die Theoriebildung. Hier ist oft von einer „Theorieimmanenz“ (Achim Landwehr) die Rede, die über die Introspektivität und den *sensus communis* des Erkenntnissubjekts nicht hinausgeht. Dabei sind Terminologie und Theorie für die Organisation eines wissenschaftlichen Systems unverzichtbar. Der vorliegende Beitrag versucht, das erkenntnistheoretisch determinierte WIKO-Modell (Wissens-, Informations- und Kommunikations-Organisation) des Wiener Terminologiewissenschaftlers Gerhard Budin für die fachhistorische Forschungspraxis so zu operationalisieren, dass eine geschichtswissenschaftliche Terminologie- und Theoriebildung als epistemologisches Instrumentarium zur Organisation und Kommunikation historischen Wissens gegenüber den Konventionen des Fachs (Rankeanismus) an Attraktivität gewinnen soll. Daraus lassen sich konkrete Vorteile etwa hinsichtlich der fachdidaktischen Wissensvermittlung an Schulen herausarbeiten, die als ein Übersetzungsprozess begriffen wird. Als Übersetzungswissenschaft konzeptualisiert, besitzt Applied History das Potential, sich vom Rankeanismus zu emanzipieren bzw. sich zu szientifizieren.

**Alessandra Zurolo (Universität Neapel)**

**2. März, 13:30-14:00 Uhr**

***Deutsch als Wissenschaftssprache in der Medizin: textsortenspezifische und kontrastive Aspekte der Mehrsprachigkeit aus diachroner und synchroner Sicht***

**Abstract**

Die Entwicklungsgeschichte des Deutschen in der Medizin erfolgte zum größten Teil in einem mehrsprachigen Kontext und wurde von einem solchen Kontext geprägt (Habermann 2001; 2018). Die Sprache der Medizin ist immer noch in einem solchen Kontext eingebettet, obwohl die betroffene Sprache nicht mehr das akademische Latein, nämlich die Sprache der Gelehrten, sondern das globale Englische, nämlich die Sprache der internationalen z.T. auch fachübergreifenden Kommunikation, ist (vgl. Bongo 2018; 2021). Der Gebrauch beider Sprachen ist auch funktionell unterschiedlich: Der Gebrauch des Lateins zeigte u.a. die Zusammengehörigkeit zur Gruppe der Akademiker (ebd.). Sie wies eine identitätstiftende Funktion auf, die im Gebrauch des Englischen in der heutigen Kommunikation nicht mehr zu erkennen ist. Ausgehend von den Ergebnissen einer Analyse zur Entwicklung des deutschen medizinischen Lehrtextes vom 12. bis zum 19. Jahrhundert anhand praxisorientierter Texte (Zurolo 2020) sowie heutiger Lehrtexten werden im vorliegenden Beitrag Umwandlungen und Kontinuitäten in der Lehrsprache der Medizin im Hinblick auf das Problem der Mehrsprachigkeit umgerissen: Wie wird ein solches Phänomen in den Lehrtexten behandelt? Lassen sich wiederkehrende Formen erkennen (Übersetzungen, Erläuterungen des Gegenstands und/oder terminologische bzw. etymologische

Angaben usw.)? Welche Funktionen üben sie aus? Lassen sich Kontinuitäten in dieser Hinsicht zu der heutigen medizinischen Kommunikation erkennen? Aus der diachronen Analyse werden insbesondere Texte ausgewählt, die ein ausgeprägtesteterminologisches Interesse zeigen und sie werden jeweils mit den Ergebnissen einer synchronen Analyse heutiger medizinischer Lehrbücher in Bezug auf das Problem der Mehrsprachigkeit verglichen.

#### Literatur

Bongo, Giancarmine (2018). Sulla nuova "questione della lingua": lingue nazionali e socializzazione della conoscenza nell'esempio del tedesco. In: Bernhard Arnold Kruse (Hrsg.): Nationalismus, letteratura e plurilinguismo. Pisa: Pacini, pp. 143-157.

Bongo, Giancarmine (2021). Wissenschaftliche Erkenntnisse umsetzen. Der Übersetzungsprozess zwischen englischsprachiger Forschung und deutschsprachiger Lehre und die Rolle der Lehrbücher. In: Elena Agazzi / Raul Calzoni / Gabriella Carobbio / Gabriella Catalano / Federica La Manna / Manuela Caterina Moroni (Hrsg.), Übersetzen. Theorien, Praktiken und Strategien der europäischen Germanistik, Bern: Lang, S. 431-444.

Habermann, Mechthild (2001): Deutsche Fachtexte der Frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache. De Gruyter. Berlin.

Habermann, Mechthild (2018): „Lateinisch – Deutsch in der Medizin an Universitäten der Frühen Neuzeit.“ In: Prinz, Michael/Schiewe, Jürgen (Hrsg.): Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der modernen deutschen Wissenschaftssprachen. De Gruyter. Berlin, S. 139–168.

Zurolo, Alessandra (2020): Deutsche medizinische Lehrtexte: Eine diachronische Perspektive. Frank & Timme. Berlin.

**Matthias Schulz (Universität Würzburg)**

**2. März, 14:00-14:30 Uhr**

**Larissa Then (Universität Würzburg)**

**dis ist ein riht schiht do man durch her sit hoch vnd nider.  
(Auch) *lexikalische Dokumentation im spätgotischen Bauwesen***

#### **Abstract**

Die Fachsprache des Bauwesens im 14. und 15. Jh. steht im Kontext spätgotischer Baupraxis und Baukultur. Sie liegt im deutschsprachigen Raum zeitlich noch vor den theoriebildenden, systematisierenden und antike Quellen auswertenden Bestrebungen der Renaissancehumanisten. Folglich kann es im 14. und 15. Jahrhundert noch keine etablierte 'Wissenschaftssprache' und auch noch keine 'Fachlexikographie' in diesem Bereich geben, wohl aber einen etablierten und elaborierten Usus in der Verwendung von Fachsprache. Es ist eine Forschungsaufgabe, fachsprachliche Formen, Muster und ihre Verwendungen im Rahmen der spätgotischen Baukultur

aus diversen historischen Quellentypen zu erheben und ihre jeweils differenzierten Strukturen, Funktionen und Gebrauchsintentionen zu klassifizieren und zu analysieren.

Im Vortrag wollen wir eine handschriftliche Quelle aus dem späten 15. Jahrhundert vorstellen, in der ein Baumeister mit Expertenblick Arbeitsweisen und Arbeitsmittel auf unterschiedlichen Baustellen beobachtet und seine Befunde kenntnisreich kommentierend aufschreibt. Die Aufdeckung der sprachlichen Strukturierung fachbezogenen (und weiteren) Wissens verspricht dabei Aufschlüsse über lexikographische und andere Formen der fachlichen Dokumentation und Information.

5. internationale Tagung  
des Arbeitskreises für Historische Gelehrten- und Wissenschaftssprachen  
im Tagungszentrum LEUCOREA  
(Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Organisation in Zusammenarbeit zwischen  
dem Institut für Deutsche Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg,  
dem Institut für Moderne Sprachen der Universität Uppsala und  
der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,  
gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung



Institut für  
deutsche Philologie



UPPSALA  
UNIVERSITET



Sächsische Akademie  
der Wissenschaften zu Leipzig



**LEUCOREA**

Stiftung des öffentlichen Rechts an der  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg